

Eröffnung der Ausstellung

WAS IST WICHTIG

des Berufsverbands bildender Künstler Hamburg

am Montag, 13. Juli 2009, 19 Uhr

Eröffnungsrede von Prof. Bazon Brock



aufgezeichnet von Ute und Peter Meede

Eröffnungsrede von Prof. Bazon Brock

Vergleich mit der
Großen
Kunstaussstellung in
München 2009

„WAS UNS
ANTREIBT“

19. Juni bis 16. August
2009

Bezug zu der
aktuellen Daniel-
Richter-Ausstellung

„KUNSTPREIS
FINKENWERDER
2009“

7. Juli bis 30. August
2009

Breitensport und
Spitzensport

Ich habe vor drei Wochen die Ausstellung Ihrer Kollegen in München¹ eröffnet und Sie haben sie um Längen geschlagen, die Kollegen; was natürlich nichts bedeutet im Hinblick auf unser zentrales Thema. Es ist nicht wichtig, einen anderen zu schlagen. Aber für den Anspruch von Behauptung ist es schon wichtig, mit welcher Kraft man auftritt, um sich zu behaupten – und da haben Sie die Münchner Kollegen tatsächlich überrunden können. Hier ist mehr Kraft sichtbar im Hinblick auf die Selbstbehauptung als es in München der Fall war. Es ist auch eine kleinere Ausstellung, was vielleicht ein Vorteil war – und sie ist konzentrierter.

Jedenfalls würde man von meiner Sicht aus sagen, es ist ein größeres Zeichen der Kraft von Individuen sich unter den normalen Bedingungen, also den Alltagsbedingungen, von singulären Erscheinungen vereinzelter Menschen, Einzelkämpfern, zu behaupten als unter den Sonderbedingungen der Profis². Nehmen wir ein Beispiel, damit es nicht verdächtig wird, aus einem anderen Bereich, dem Theaterbereich: Es ist, weiß Gott, kein Kunststück einen Hamlet für achthunderttausend Euro mit entsprechender Besetzung in jeder gewünschten Bravour zu inszenieren unter Hinzuziehung der leistungsfähigsten Leute. Es ist ein Kunststück, für zehntausend Euro einen Hamlet auf die Bühne eines Dorfgasthauses zu bringen und dabei tatsächlich der Mission zu folgen, anderen Menschen dieses Stück Theaterliteratur bekannt zu machen oder sie darüber zu informieren, wie die Diskussion über diesen Sachverhalt gelaufen ist.

Wir haben im Breitensport eine ähnliche Diskussion. Es ist völlig sinnlos, sich auf Spitzensportlerförderung einzurichten, wenn man nicht eine Breitensportförderung betrieben hat, denn die Bedingung des Spitzensportes ist eben der Breitensport. Und jede Volkswirtschaft kann Ihnen sagen, dass der Breitensport unendlich

¹ GROSSE KUNSTAUSSTELLUNG MÜNCHEN 2009 vom 19. Juni bis 16. August 2009, siehe <http://www.grossekunstaussstellungmuenchen.de> und <http://www.grossekunstaussstellungmuenchen.com/ausstellung2009/brock.pdf>

² Zeitgleich findet im Kunsthause Hamburg die Ausstellung „KUNSTPREIS FINKENWERDER 2009“ des diesjährigen Preisträgers DANIEL RICHTER statt, siehe http://www.kulturkreis-finkenwerder.info/preis_aktuell.php

viel bedeutsamer ist für jeden Sektor, nehmen wir nur das Beispiel der Volksgesundheit, als jede Art von Spitzensport, der im Übrigen sich jetzt selbst erledigt durch die Dopingnachweise, durch den unlauteren Wettbewerb, durch die legalisierte Kriminalität. Das gilt natürlich genauso für den Finanzsektor.

Erfordernis der Umorientierung der bisherigen Strategien zur Verantwortlichkeit des Einzelnen

Wir haben eine grundsätzliche Umorientierung von den so genannten Spitzen in kommerzieller Hinsicht wie auch institutioneller herausgehobener Hinsicht – auch auf der Ebene der parteipolitischen Auszeichnung.

Es wird wohl doch zum ersten Mal zu einer Umkehr in den bisherigen Strategien kommen, denn die Parade der Highlights erschöpft sich in sich selbst. Man kann die großen Events nicht übertrumpfen wollen, man neutralisiert, nivelliert sie selbst damit, dass man diesen Event-hype fortsetzt.

Die Umkehrung bzw. die Neubegründung aus einem Anfang, in dem die freien Künstlerverbände gestanden haben, die in Zusammenschlüssen der nicht offiziell geförderten, anerkannten gestanden haben, der Berufsverbände, die sich selbst organisierten, anstatt über den gesellschaftlichen Segen Ansprüche zu erheben. Diese Neuorganisation ist unausbleiblich.

Neuorganisation ist unausbleiblich

Was wichtig ist, sich zu besinnen auf diese Vorgaben für das, was wir eben eine demokratische Verfasstheit von Gesellschaften nennen, in denen ja auf merkwürdige Weise ihre eigene Legende, ihre eigene Herkunft als Verband wie aber auch die der Gesellschaft, zu der sie gehören, sagen wir jetzt im umfassenden Sinne zur europäischen Zivilisation gerechnet wird. Denn nichts zeichnet die Entwicklung Europas gegenüber anderen Erdteilen wie China oder Indien, die bis 1300 dem Westen weit überlegen waren, so aus wie eben das Prinzip, auf dem ihre Repräsentation besteht, nämlich dem Prinzip Autorität durch Autorschaft. D.h. das Wagnis auf sich zu nehmen, ohne Legitimation durch den Vater, durch den Papst, durch den Standesvorsitzenden, durch die Mächtigen der Welt. Aber auch ohne Anerkennung durch das Publikum, ohne Argumente mit den Einschaltquoten und den Abverkaufsraten sich behaupten zu können.

Individuation war natürlich christlich-theologisch bedingt aus der Unmittelbarkeit des Einzelnen zu Gott. Was daraus aus der westlichen Entwicklung gemacht wurde, ist das, worauf wir uns heute stützen und nicht eben so sehr auf die christliche Tradition, was im durchgehenden Prinzip heute auch gar nicht möglich wäre, weil wir in multikulturellen Gesellschaften leben. Aber im Hinblick auf die Grundlagen unserer gesellschaftlichen Vorauszeit als Demokratie ist das ganz grundlegend.

Was ist dieses Prinzip der Autorität durch Autorschaft?

Zusammenhalt durch
gemeinsame
Problemstellung

Was ist der Kern dieser Bewegung gewesen? Zum ersten Mal zeichnete sich der Zusammenhalt zwischen Menschen – nicht im Hinblick mehr auf ihre Glaubensüberzeugung, die sie teilten, ihre kulturelle Herkunft, die sie teilten, ihrer Ethnie, zu der sie gehörten, ab – sondern es wurde eine neue Art des Antriebs zur Gesellung oder des Verlangens nach gesellschaftlichen Bindungen entwickelt, nämlich durch die Probleme, die man sich gemeinsam stellt.

Unlösbarkeit der
Probleme durch
ständiges
Infragestellen

Und man erkannte schon sehr früh – im 15ten Jahrhundert ist es bereits abgeschlossen – dass Probleme, die ja prinzipiell deswegen bedeutend sind, weil man sie nicht lösen kann. Denn das Prinzip, Autorität durch Autorschaft, das durch Künstler und Wissenschaftler repräsentiert und ausgebildet wurde, führte auf eine logisch unwiderlegbare Weise zu der Unlösbarkeit der Probleme, mit denen man sich beschäftigt. Denn je intensiver ein Forscher sich auf ein Problem einlässt, desto unlösbarer erscheint es ihm im Sinne von „er kann nicht aufhören“. Es gibt kein definiertes Ende, denn der Erfolg der Forschung besteht gerade nicht dabei stehen zu bleiben, was man jeweils als eine Antwort ansieht, sondern diese mögliche Antwort wiederum zu problematisieren, wiederum zum Thema zu machen.

Die Hinkehr zum
Prinzip der
Ungewissheit ...

Das Gleiche gilt für die künstlerische Arbeit. Wenn Sie einen Akt hingelegt haben, ein Stillleben hingelegt haben, können Sie nicht den Pinsel auf den Boden legen und sagen „Ich hab's, da ist es“, sondern das, was Sie damit realisiert haben, ist die Ausgangsstelle für eine neue Art der Untersuchung über den Gegenstand Ihres

Interesses, den Sie dann eben in Gestalt von Bildvergegenwärtigungen auch in anderen Techniken sehen.

Mit anderen Worten, es wurde plötzlich klar, dass die große kulturalistische, religiöse Vereinigung der Menschen über die gleiche Glaubensüberzeugung, gleichen Gewissheiten aufgehoben werden musste, durch ein Prinzip, in dem man durch die gleichen Ungewissheiten, die gleichen Fragwürdigkeiten aus der Problematik des Lebens sich verbinden musste.

... führt zur Hinwendung auf andere Menschen ...

Denn jeder, der weiß, dass er nichts weiß, im Sinne der sokratischen Weise, ist dann sofort mit einem zentralen Motiv begabt, nämlich zu wissen, warum er sich auf andere Menschen hinwenden muss, um zu wissen, wie ich es denn aushalte, ständig problemkonfrontiert zu werden, nicht zuletzt im Problem der Gewissheit meines eigenen Todes als Individuum, das ja prinzipiell nicht lösbar ist.

... und psychische Unterstützung durch Gleichgesinnte statt Sicherheit durch Dogmatiken

Ich muss also aus dieser Erfahrung heraus mich auf andere Menschen hinwenden, so dass Künstler und Wissenschaftler Gesellungsvereine sind, Stellvertretergemeinschaften sind oder eben, wie in Ihrem Falle Bünde, Konvente, deren Mitglieder sich wechselseitig zugestehen im Hinblick auf zentrale Herausforderung, psychisch stark genug zu sein, um die zentrale Herausforderung der prinzipiellen Unlösbarkeit eines künstlerischen oder wissenschaftlichen Tuns, sich aufeinander gerade im Hinblick auf die Beförderung dieser Einsicht zu unterstützen. Also nicht in fundamentalistische dogmatische Gewissheiten auszuweichen, nicht in kulturalistische religiöse Sicherheiten und Dogmatiken auszuweichen und sich der Radikalität der Problematiken zu stellen und damit künstlerisch und wissenschaftlich tätig zu werden.

Strategie zur Problematisierung des Offenkundigen

Denn künstlerisches und wissenschaftliches Arbeiten ist nichts anderes als Strategie der Problematisierung des Evidenten, so dass man eben weiß, warum man seinen Augen nicht trauen kann, warum man sich selbst als Gegenstand der Untersuchung so ernst nehmen muss, dass alles, was man sagt, auch dem Urheber, also einem selbst gegenüber zu gelten hat. Und dass man die

Strategien entwickelt, eben künstlerisches und wissenschaftliches Arbeiten als Methoden, mit Problemen umzugehen, sie also zu bewältigen, aber niemals zu lösen.

Raffael (1483-1520)

Perugino (1445/1448-1523)

Caravaggio (1571-1610)

Die Kunstgeschichte hat das Beispiel gegeben: Im 16ten Jahrhundert bewundern wir nicht etwa Raffael, weil er größer war als sein Lehrer Perugino und dessen Probleme gelöst hätte und Michelangelo, weil er dann noch größer war und die Probleme Raffaels gelöst hätte und noch Caravaggio, weil er die Probleme aller drei Vorhergehenden gelöst habe.

Fortschritt durch eigenen Antrieb, Probleme zu lösen

Es gibt dort kein Bewusstsein für den Fortschritt im Sinne des übertrumpfenden Gelingens, sondern es gibt nur eine Gleichmäßigkeit der Herausforderung durch die Begabung von jemanden, sich ohne Anleitung Fremder, Priester, Dogmatiker und Machtkonstellationen seines eigenen Vermögens, die Welt als ein Problem zu begreifen, zu bedienen und darauf zu reagieren. Dass dann notwendigerweise in Vergesellschaftung mit anderen, in Gemeinschaften, die sich gleichermaßen auf ein Problem einlassen, anstatt gleichermaßen aus der Überzeugtheit von Glaubensdogmen eine bestimmte Lösung zu propagieren und, wenn es ernst kommt, tatsächlich auch mit aller Gewalt, mit allen Mitteln durchzusetzen.

Zweck und Mittel

Künstler und Wissenschaftler und später explizit die Designer, die Gestalter generell, wussten, dass kein Zweck irgendeine Mittel rechtfertigt, sondern dass man sich primär um die Mittel und ihrer erfahrenen Methoden kümmern muss, die dann bestenfalls Zwecke adeln, auf die hin die Mittel angewendet werden – aber niemals umgekehrt, wie es beim kulturellen, religiösen, herkömmlichen, traditionellen Wissen um die Bedeutung der Glaubensüberzeugungen, der deklarierten Einheiten von Meinungen in den Parteiungen, etwa der politischen oder sonstigen Parteiungen, der Fall ist.

Ursprung der Demokratiekonzepte

Das hatte grundsätzliche Konsequenzen, aus denen heraus, parallel zur Entwicklung dieser Auffassung von Kunst und Wissenschaft, die Demokratiekonzepte entstanden sind. Etwas Sensationelles, was ohne die künstlerische und wissenschaftliche

Entwicklung des Gedankens „nur die Mittel heiligen die Zwecke“
keinerlei dogmatische, defensive Problemlösung ist, ist denkbar,
weil die Konsequenzen des Forschens und Handelns als Künstler
ja gerade die immer erneute Fragestellung darstellt.

Dass man sich von dem Triumph des eigenen Könnens,
sozusagen der heutigen Profidiotie – Meister, die etwas können,
was alle anderen nicht können – umorientierte zu der Fähigkeit
sich gerade auf das einzulassen, was alle nicht können.

Profidiotie und
Normalität

Was soll das bedeuten, dass einige höher springen als andere,
einige etwas besser rechnen können als andere, gerade für
diejenigen, die es nicht besser können, was sollte das bedeuten?
Eine Art von, sagen wir mal „wundertierhafter Begrapschung und
Beglupschung“, so eine Art von Ausstellungsfantasie für die
Einmaligkeiten, so wie man ja auch auf Jahrmärkten Geburten mit
zwei Köpfen, drei Augen oder sechs Fingern ausgestellt hat. Und
so ging man ja mit den Außerordentlichkeiten der
Ausnahmebegabungen, der Einmaligkeiten um.

Bedeutungslosigkeit
der Einmaligkeit auf
das, was alle angeht

Was soll einen normalen Menschen eine Einmaligkeit kümmern?
Was soll im evolutionären Sinne eine Einmaligkeit bedeuten, was
soll in geschichtlicher Hinsicht eine Einmaligkeit bedeuten – gar
nichts. Als man das kapierte, stellte man um. Aus der
Bewunderung für das Einmalige im Überbietungswettbewerb des
natürlichen Vermögens auf das, was wirklich alle angeht. Und alle,
im Sinne von Gleichheit, geht nur an, was alle nicht können, was
alle nicht wissen und was alle nicht haben.

Als man das im 16ten Jahrhundert zum ersten Mal präzise
durchformuliert hatte, stellte sich nämlich das Prinzip der
künstlerischen und der wissenschaftlichen Arbeitskraft als eine
immer fortlaufenden und geradewegs auf den Erfolg des
Forschens, immer weitergehenden Programmierung auf den
gesellschaftlichen Zusammenhalt als neue Demokratietheorie ein.
Nämlich im Unterschied zu allen anderen Verfassungen besteht
die Demokratie auf der Einlösung von Gleichheit der Individuen nur
auf der Ebene, auf der sie wirklich alle gleich sind.

Gleichheit des
Unvermögens

Und was bedeutet das? Von sokratischen Zeiten her wissen wir, dass die einzige Möglichkeit, die Gleichheit zu behaupten, ist ja nicht die genetische Gleichheit, nicht die Herkunftsgleichheit, nicht die Ausrüstungsgleichheit, nicht die Befähigungsgleichheit etc, sondern es ist die Gleichheit in Bezug auf das, was eben niemand kann, was niemand hat und was niemand beherrscht. Also auf das, was alle gleichermaßen als das ansehen, was ihnen fehlt, im Sinne einer definitiven Klärung ihres Weltverhältnisses. Denn, wenn wir das hätten, würden wir weder forschen noch künstlerisch tätig sein, wir würden keinerlei Antrieb entwickeln zu irgendeiner Regung, die wir als Naturforschung oder als Gestaltungsabsicht oder in irgend einer Hinsicht als Motivationskette ausweisen.

Kompetenz durch
die Fähigkeit
Einzelner, eine
Aussage zu
begründen

Man entdeckte Ende des 15ten, Anfang des 16ten Jahrhunderts die großartige westliche Alleinstellung im Hinblick auf Autorität und Autorschaft: Niemand wird angehört außer der Tatsache, dass er ein Urheber, ein Autor ist und nicht als Agent einer Partei oder als Vertreter einer Machtgruppierung oder als Mitglied eines State of the Art – Gremiums etc, sondern wird angehört im Hinblick auf seine Fähigkeit als Einzelner, als Individuum eine Aussage zu begründen. Es ist kein Kunststück zu sagen „der Papst hat gesagt, der Fürst hat gesagt, die Partei hat gesagt“ und dann plappere ich nach, was die gesagt haben.

Autorität durch
eigene Legitimation

Es beginnt erst die Bedeutung der Aussage von Menschen, wenn sie als Individuum jenseits eben dieser Legitimationen in der Lage sind, durch sich selbst etwas zu behaupten. Der Fortschritt der Künste und Wissenschaften als Ausdrucksformen für Individualität, also Autorschaft, liegt ja darin, dass jemand, der als Autor auftritt, ausschließlich durch die Art, wie er etwas sagt, wie er etwas malt, wie er etwas zeigt, wie er etwas präsentiert, wirken kann, also das Interesse anderer erregen kann. Er kann ja nicht zahlen für das Abnicken der Claqueure und er kann nicht bestrafen, wenn man weggeht. Er hat nicht die Machtmittel, die alle anderen haben, um sich Autorität zu verschaffen. Er muss aus der Aussage heraus selbst diese Fähigkeit besitzen Interesse an dem zu wecken, was er sagt, und zwar jenseits der Frage: Was steht dahinter?

Gottfried Benn 1886-
1956

Bekanntlich wussten alle Künstler, dass hinter ihnen nichts steht. So wie Gottfried Benn, wenn es ja zusammenfassend gesagt wird, hinter ihm steht kein Volk, keine Partei, keine Armee, keine Bank, kein Markt – nichts. Umso größer ist die Tatsache zu bewerten, dass man zuhört im Bewusstsein, da spricht einer, hinter dem gar nichts steht. Es ist tatsächlich die Möglichkeit, sich auf Aussagen, auch im hypothetischen Charakter zu beziehen, die die Faszination ausmachen. Warum? Weil jeder entdeckt, dass er, soweit es tatsächlich um ihn geht, als eine solche singuläre, individuelle Erscheinung sich Autorität verschaffen muss und nicht mehr nur in Ableitung von fremder Autorität des Staates oder der Kirche oder der Parteien oder der Höfe seinen Anspruch durchgängig anmelden kann.

Orientierung auf das
Neue – und neue
Sichtweise auf Altes

Wir haben jetzt zwei parallele Entwicklungen bis Ende des 15ten, 16ten Jahrhunderts zur Entwicklung der hohen Selbstthematisierung von Künsten und Wissenschaften historisch rekonstruieren können. Das eine ist das Prinzip Autorität durch Autorschaft und das zweite ist, dass derjenige ein Autor ist, von dem man etwas erwartet, der etwas sagt, was bisher so nicht vorgetragen wurde. D.h. er lässt sich auf etwas ein, was weder durch die Zustimmung der Gutmeinenden geädelt werden kann – ja, ja das habe ich auch gesagt, das ist so, wir akzeptieren es – noch abgelehnt werden kann, weil ja keiner weiß, worum es geht. Korrespondierend mit der Orientierung auf das Neue, denn die Neophilie der Moderne ist ja nichts anderes als das Hervorbringen eines Anlasses, der in sich bestimmungslos ist, denn wer etwas Neues hat, ist keine Bestimmung.

Um unter den Druck des Neuen gezwungen zu werden, wenn man nicht ikonoklastisch etwas einfach zerschmettert oder verboten argumentiert, etwas hervorzubringen, was einen antreibt – dasjenige, wovon man gerade loskommen will, nämlich das Alte, die Tradition, das vermeintlich bis zum Halse einem heraushängende Bekannte – dass man dann eben durch die Neophilie, durch den Druck des ereignislosen, inhaltslosen Neuen den Blick auf das Alte zu richten hat.

Projizierung auf das Neue besteht darin, das Alte mit jeweils neuen Augen zu sehen

Alberto Giacometti
(1901-1966)

Kykladenkunst (3.
Jahrhundert v. Chr.)

Adolf Loos (1870 -
1933)

Andrea Palladio
(1508-1580)

Filippo Brunelleschi
(1377-1448)

Denn wenn man vom Neuen nicht sprechen kann, weil es ja nichts ist, kann man vom Neuen nur im Gegensatz auf das Alte sprechen und entdeckt dann – das ist die große Mission von 1600 – dass die Aufgabe der Projizierung auf das Neue darin besteht, das Alte mit jeweils neuen Augen sehen zu können und damit die vermeintlichen längst redundant gewordenen Orientierungen auf kollektives Wissen wiederum zu problematisieren. So dass auch selbst das, was allgemein akzeptierte Geschichte dieser Individuen ist, also Kunstgeschichte etc jeweils unter dem Druck der jeweils neu produzierten Aussage ihrerseits neu ändern. So dass es keine neue Aufspaltung – hier ein verlässliches Repertoire von allgemein akzeptierten künstlerischen Leistungen, wissenschaftlichen Leistungen gibt – und hier nur das Neuere, das unter diesem Druck auch die vermeintlich sicheren Bestände sich jeweils permanent ändern.

Dafür gibt es unendliche Beispiele, die zeigen, dass das 20te Jahrhundert im Hinblick auf dieses Regime extrem erfolgreich gewesen ist. Denken Sie nur daran, wie die Brückemaler, die Expressionisten – ab 1911 heißen sie Expressionisten – also in der Lage sind, die Romanik als eine eigenständige historische Dimension zu entwickeln, nicht nur eben als Vorläufer der Gotik – denken Sie daran, wie ein Giacometti die Kykladenkunst sozusagen aus dem eigenen Werk heraus im historischen Bewusstsein der Europäer eröffnet, denken Sie daran, wie Loos in der Lage ist, mit seiner nackten weißen Wand als Architekturelement, Palladio und Brunelleschi die heutigen Großfürsten der europäischen Architekturentwicklung eigenständig, völlig eigenständig zu schaffen, denn vor Loos hat niemand gesehen, was Palladio und Brunelleschi auszeichnete. Man hat nicht einmal gesehen, dass sie das architekturelement Element der nackten weißen Wand überhaupt entdeckt haben und verwendet haben.

In diesem Sinne garantieren die Individuen als Urheber oder Autoren für Aussagenansprüche die Entwicklung der Formen, in denen man etwas tatsächlich zur allgemeinen Kenntnis bringen kann, also etwas wie Aufmerksamkeit erregende Repräsentation eines Vorschlags zur Thematisierung, zur Problematisierung und

dergleichen mehr. Die andererseits zum ersten Mal durch die Künstler- und Wissenschaftlergemeinschaften die Orientierung aller, weg von dem, was als gesicherter Bestand der Wahrheiten aufgefasst wird, hin zu dem, was alle gleichermaßen nicht haben, nicht können und nicht besitzen, im Sinne von Gewissheiten der einmaligen und ewigen Aussagen.

Unterhaltungsgeräusche im hinteren Bereich der Ausstellungshalle:

Es ist natürlich eine Spaltung des gesellschaftlichen Zustands von heute, die auch durch so eine Versammlung geht, denn der größte Teil der Anwesenden, abgesehen mal von der Inkommunität, also von den Schwierigkeiten, sich hier einfach hinzustellen und jetzt angestrengt zuhören zu müssen, abgesehen davon, die eigentlich gar nicht an dem interessiert sind, was hier verhandelt werden sollte, sondern nur an dem Ereignis, Eröffnung an einer Ausstellung, teilzunehmen. Was bekanntlich dazu da ist, dass sich die Paradoxie erfüllt, dass alle durch ihre Anwesenheit verhindern, dass irgendjemand sieht – nämlich das, was an der Wand hängt. (Applaus)

Anmerkung von Bazon Brock auf die Störung durch Unterhaltung der Besucher im hinteren Bereich der Halle

Das sind die Agenten des wirtschaftlichen Systems, das versucht, jede andere Art von Orientierung, etwa problemorientierter Verständigung zu verhindern, indem man es auf das Niveau der Vereinnahmung durch das unabweisbare Bestechungsangebot. Sie wissen, das heißt Kapitalismus, Angebote, die man nicht ablehnen kann, das haben Sie von der Mafia gehört. Und die Mafia unterscheidet sich vom Kapitalismus nur dadurch, dass die einen legal sind, die anderen illegal sind. (Applaus) Und Sie müssen schon darauf achten, auf welche Gruppe Sie sich orientieren. Aber wenn Sie Künstler und Wissenschaftler sind, gibt es eigentlich keinen Ausweg.

Natürlich ist es schön sich bestechen zu lassen, weil das eben das Ego kitzelt, weil das die eigene Bedeutung zu fördern scheint, das Selbstbewusstsein, das ist vorübergehend. Wenn Sie mal entdeckt haben, was für Figuren oder Leute bestochen werden, auf welche Weise man jemanden pusht oder manipuliert. Ich kann Ihnen

versichern, dass ich jede Woche höre von jemanden, dem gäbe man 3.000 €, dann schreibt er, was Sie wollen, jede Woche. Und zwar auf jedem Niveau: Spiegel, FAZ, wie Sie wollen. Dann zahlt man 6.000, 8.000, 12.000 und dann haben Sie, was Sie wollen. Wir haben es selber ausprobiert. Bei Publikationen, dass die Verleger dann gesagt haben „so – jetzt wollen wir einen neuen Beweis starten, jetzt starten wir einen neuen Versuch, eine Anzeige in Höhe von 6.000, dann kriegen Sie eine einseitige Rezension, von 8.000, dann kriegen Sie eine zweiseitige und 10.000, bzw. beim Spiegel 12.000, dann kriegen Sie eine vielseitige Rezension für das Buch.

Wenn Sie das einmal entdeckt haben, haben Sie die Nase voll von dem Wettbewerb der Opportunitäten, die ja nichts besagen. Denn am Ende machen Sie sich ja gemein mit dem, wogegen Sie eigentlich antreten, d.h. Sie sabotieren sich selbst und verlieren jede Art der Selbstachtung gerade durch den Erfolg, den Sie in diesem Regime haben. (Applaus) Dem muss man sich entziehen.

Noch einmal: wir kommen nicht drum herum – was ist wichtig – wenn man sagt: Ich bin Künstler, ich bin Wissenschaftler.

Erste Wichtigkeit:

Psychische Stabilität

Erstens, ich bin psychisch stabil genug, um jeden, jeden Misserfolg, jede Verachtung, jede Abweisung, jede Lästigkeit im Alltagsleben, mich auf andere Menschen einzulassen, die genau das gleiche Motiv haben sich auf mich einzulassen, nämlich weil wir gleichermaßen nicht mit dieser gegebenen Situation durch Verkünden von Dogmen, durch Anrufen von Offenbarungswissen oder durch Abspulen von institutionskompatiblem allgemeinem Lehrbuchwissen hinweisen. (Applaus)

Zweite Wichtigkeit:

Aussage auf ein neues Problem

Zweitens, wenn wir Künstler und Wissenschaftler sind, als die wir uns ja zu Autoritäten einen Aussagenvorsprung verschaffen, dann müssen wir mit dieser Aussage etwas verbinden, was sich auf das erstreckt, was eben nicht alle durch Zustimmung oder Ablehnung, was ja das Gleiche ist, schon geeinigt haben, denn wir würden etwas Neues nur hinzufügen können, wenn wir problematisch sind. D.h. Sie sehen daran, dass wenn eine Aussage generiert wird, sie wieder als ein neues Problem oder als Verstärkung eines

Problems auftreten muss und deswegen schon keinerlei Zustimmung- oder Ablehnungsentgegensetzung als Erledigung akzeptieren kann.

Sondern, es geht dann um eine weitergehende Durchsetzung eben der Freiheit diese Meinungen zu äußern oder – this is American freedom of speech act – oder nach Artikel 5 Absatz 3 des Grundgesetzes³ tatsächlich Freiheit zu realisieren, da steht ausdrücklich Freiheit der Wissenschaftler und Künstler.

Carlo Schmid (1896-1979)

GG, Art. 5, Abs. 3:

„Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“

Niemand hat sich gefragt, warum? Ich habe bei Carlo Schmid studiert, ich wusste 1957 noch, was zehn Jahre vorher von Carlo Schmid im Hinblick auf diesen Artikel 5, Absatz 3 gesagt worden ist. Da steht nicht Freiheit der Unternehmer, Freiheit der Zahnärzte, Freiheit der Politiker, da steht Freiheit der Künstler und Wissenschaftler. Warum? Weil man damals wusste, dass Freiheit der Künste und Wissenschaften heißt, sich gerade auf Strategien einzulassen, die den Konsens, den gesellschaftlichen Konsens als Problemgemeinschaft konstituiert und nicht als Glaubens- und Parteiungsgemeinschaft, Überzeugungsgemeinschaft, im Sinne von, wir vertreten hier etwas, was auf keine andere Weise vertreten werden kann und bestritten werden kann.

Strategie der Schaffung von Bindungskräften durch immer weitergehende Problematisierung

Das Grundgesetz enthält diese Freiheit von Künsten und Wissenschaften als die Strategien, die durch Problematisierung soziale Bindungskräfte schaffen, durch die in ihrer eigenen Logik immer weiter gehenden Problematisierung. Ein Erfolg der Wissenschaft ist, wie gesagt, ein Problem auf eine völlig neue Weise als bedeutsam darzustellen, und gerade deswegen ist es bedeutsam, weil es nicht sichtbar ist – und damit eine moderne Vision, eine nicht mehr kulturell zentralistische Lösungsversion des gesellschaftlichen Zusammenhangs zu bilden.

Bisher galt ja nur kulturalistische und religiöse Bindung als leistungsfähig in der Moderne, getragen von Nationalismus, von Kulturstaat, von religiösen Gemeinschaften etc, das ist ja ein für alle Mal vorbei.

³ Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, siehe http://www.bundestag.de/parlament/funktion/gesetze/Grundgesetz/gg_01.html

Insbesondere in multikulturellen Gesellschaften muss ich als Künstler oder Wissenschaftler führen

Die Zukunft jeder Art von gesellschaftlicher Bindung in multikulturellen Gesellschaften kann nicht bei den gleichen Überzeugungen religiöser oder sonstiger Hinsicht liegen, sondern nur bei der gleichen Fähigkeit, sich auf alle gleichermaßen bedeutsamen wie unlösbaren Probleme einzulassen, also als Wissenschaftler und als Künstler zu arbeiten und das ohne jede Erwartung – ich tue es nur darauf hin, dass mir zugestimmt wird, wenn mir zugestimmt wird, ist meine Mission erfüllt. Das geht in der Kunst und Wissenschaft nicht. Gerade, weil alles, was zustimmungsfähig ist, ja gerade noch weiter in die Annahme und Anerkennung eines Problems, dass ich das künstlerisch oder wissenschaftlich bearbeite, führen muss. Es kann also keine Stillstellung durch den Erfolg, durch die Akzeptanz, durch die Belohnung in gesellschaftlichen Hierarchien, in Positionsmarkierungen geben, nicht einmal im Erfolg, in der Garantie von Arbeitsbedingungen.

Mäzene

Das ist sicherlich eine der misslichen Voraussetzungen, deswegen braucht man in diesem System Mäzene, das sind ja nichts anderes als Leute, die es anderen ermöglichen auf der Basis ihrer professionellen Leistungsfähigkeit, also als Problematisierer weiterarbeiten zu können. Weil sie verstehen, dass das die neuen Bindungskräfte für eine Gesellschaft jenseits von Glaubensgemeinschaften, Religionsgemeinschaften, Kulturgemeinschaften darstellt.

Dritte Wichtigkeit:

Orientierung auf das Erkennen des Nichtwissen, Nichthaben, Nichtkönnen

Dann drittens, die künstlerische und wissenschaftliche Entwicklung nach dem Prinzip Autorität durch Autorschaft hat dazu geführt, dass man zum ersten Mal verstanden hat, was wirklich eine demokratische Verfasstheit unter dem Prinzip der Gleichheit der Menschen sein sollte, nicht nur rechtstaatlich gesehen, sozialstaatlich gesehen, sondern im Hinblick auf das, was die Menschen in ihrem Leben antreibt, nämlich die großen unlösbaren Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Prinzip der Sterblichkeit und so fort. Also es ging um die Orientierung auf Gemeinsamkeit dessen, was wirklich Gemeinsamkeit begründet, nämlich, nicht wissen, nicht haben und nicht können.

Infragestellung des
Offenkundigen und
Kritik an der Evidenz
als Evidenz ...

Damit gab es einen Adel, sozusagen für die Gleichheit der Menschen, der von keiner anderen Legitimationsquelle, die bisher angewendet wurde, Herkunft, aristokratische Ableitung des Stammbaums oder Funktionshierarchien der Gesellschaft eingeholt werden kann. Denn die Größe der Probleme, die sich durch das ergeben, was wir alle gleichermaßen nicht mit definitiven Antworten und mit Wahrheitsbehauptungen versehen können, ist unendlich viel größer als das, was wir wissen und mit Recht behaupten können, nämlich im Hinblick auf fundamentale Erfahrungen des Alltagslebens, die aber gerade um so bedeutender sind als wir sie für selbstverständlich nehmen, für evident nehmen und dann wiederum vergessen, dass wir ja verpflichtet sind, uns selbst zu misstrauen, weil wir unsere eigene Täuschbarkeit kennen, also Kritik an jedem Evidenzerlebnis, an jedem Wahrheitserlebnis, Wahrheitsanspruch, Glaubensanspruch zu üben und dann eben mit den Mitteln, die die Künstler und Wissenschaftler entdeckt haben, dass nämlich die Kritik an der Evidenz, das gab es überall in jeder Kultur, 5.000, 7.000 Jahre, soweit wir schriftliche Zeugnisse haben, dass die Kritik an der Evidenz ihrerseits zur Evidenz gemacht werden musste.

... am Beispiel des
Verbot, Gott
darzustellen

Um ein kurzes Verständnisbeispiel zu zeigen, wer jüdisch oder islamischer Herkunft war, hatte Schwierigkeiten als Maler mit dem Verbot, Gott darzustellen. Aber auf der Kognitionsebene, d.h. auf seiner intellektuellen Leistungsebene war ihm klar, dass das Verbot „du sollst dir kein Bildnis von Gott machen“ natürlich nur für Leute galt, die Bildnisse machen, sonst wäre das Verbot Unsinn. Also musste man einen Weg finden, dem Verbot ein Bildnis Gottes herzustellen, als Bildner zu entsprechen. Das ist jetzt die Kritik an der Evidenz, Gott als Bild, ist ein Evidenzerlebnis, die Kritik an dieser Möglichkeit muss ihrerseits bildlich ausgedrückt werden.

Donald Judd (1928-
1994)

Robert Motherwell
(1915-1991)

Mark Rothko (1903-
1970)

Als das zum ersten Mal jüdisch orientierte Intellektuelle und Künstler wie Judd, wie Motherwell, die Generation der fünfziger Jahre in USA kapierten, vornehmlich Rothko, den wir wahrscheinlich alle in dieser Hinsicht schätzen, kam etwas heraus, was ein sakrales Bild darstellt, aber auch aus dem rein profanen Begründungsantrieb, nämlich der dem Verbot, Gott darzustellen, tatsächlich entsprechen zu können, indem man das Verbot

darstellt. Das ist der säkulare, nicht mehr sakrale Auftrag, sondern säkulare Auftrag, den die Wissenschaftler verfolgen. Man traut als Wissenschaftler seinen eigenen Augen nicht, man kritisiert das, was einem so zu sein scheint, wie es da ist, man problematisiert es gerade und muss dann die Kritik an dem Augenschein neuerweise evident machen, eine Zahlenkolonne oder ein Zeigerausschlag oder an andere Kriterien binden.

Dieter Roth (1930-1998)

Otto Mühl (*1925)

Das ist die große Mission, die die bildenden Künstler und die Wissenschaftler kulturgeschichtlich entwickelt haben. Es kann also keine Rede davon sein, dass man im Kritischen, Negativen, in der Widerlegung, in der Auflösung stehen bleibt, weil selbst für das Problem des Nichts oder der Auflösung oder der Scheiße Evidenz erzeugt werden muss. Aber aus der Kritik an der Evidenz und das ist eben, wenn Dieter Roth Scheiße exponiert, etwas ganz anderes als wenn ich mich selber, als Herr Mühl, auf den Dekanestisch setze und einen Haufen im Universitätsdekanszimmer produziere. Das kann doch wohl jeder inzwischen verstehen.

Disziplin des Aushaltenkönnens

Wir haben also eine grundlegende Mission als Künstler und Wissenschaftler, nämlich gerade das alles in dem Bereich der Beherrschbarkeit, d.h. der Bewältigbarkeit, nicht der Lösbarkeit sondern der Bewältigbarkeit, im Englischen heißt das eigentlich „managen“, der Begriff ist leider so verhunzt, dass man ihn nicht mehr aussprechen mag, was man bewältigen kann, was da an Problemen entsteht, indem man es zum Problem macht, was es vorher nie gegeben hat. Alle anderen Kulturen, die wir kennen, die Griechen, die Römer, die Hethiter und die Zweistromländer, die Babylonier und die Ägypter, alle glaubten, die Bewältigung läge in der Behauptung von Sicherheiten im Hinblick auf das, was gegeben ist – ein für allemal. Jetzt plötzlich wurde die Beherrschbarkeit des vergegenwärtigenden Bewährens, das Aushalten können, zu der großen Disziplin, die auch entsprechende psychologische Selbstbeherrschung verlangte, weil man alles, was man gemeinsam teilt, eben als das große Problem, das große Fragezeichen, sah und plötzlich Gewissheiten im Hinblick auf das entwickelte, was man nicht weiß. Und für diese problematisierte Form des Wissens als Nichtwissen einen entsprechenden Ausdruck entwickelte. Jedes Bild, das gemalt

wird, ist eine Kritik am Evidenzerleben, das ich mit meinen Augen an die Welt richte, weil ich glaube, ich sehe mit den Augen.

Augentäuscherei

Die Evidenzkritik ist darin zu sehen, dass ich ja weiß, dass die Augen nur ein Medium sind, sehen kann ich nur mit dem Gehirn. Also muss ich die Tatsache, dass das Auge als bloßes Medium dient, und damit kritikwürdig ist, weil es als Augentäuscherei, von Künstlern bestens im Trompe-l'œil-Effekt nachgewiesen, weil es auf Täuschung beruht. Die Kritik an dieser Evidenz wird eben auf der Ebene der kognitiven, der leistungsfähigen intellektuellen Begriffsarbeit entwickelt, was seit dem 15ten Jahrhundert für Künstler unabdingbar ist und das in letzter und größter entscheidender Form von Wissenschaftlern und den Künstlern bestätigt worden ist.

Francis Crick (1916-2004)

James Watson (*1928)

Physiologischer Zusammenhang des Greifens und des Begreifens

Sie wussten es immer, aber es wurde bestritten, seit 1953 wird es nicht mehr bestritten. Denn 1953, im Frühjahr, haben zwei junge Leute, Crick und Watson, als junge Wissenschaftler in Cambridge, dem Zentrum der Molekularbiologie damals, sich angekuckt, was Künstler machen, wenn sie da etwas so komisches mit der Hand machen: Drähte verbiegen, so ausgeschnittene Töpfe miteinander verbinden und dann an einen Bügel hängen, das nannte man dann „Mobiles“ und dann hat ein anderer ein „Stabile“ gemacht. Und einer hat dauernd Fäden zwischen Leitergestängen hergestellt und die besagten, das muss einen Zusammenhang geben, mit dem, was die mit den Händen tun, und unserer kognitiven Fähigkeit, darin etwas zu sehen. In dem, was da zufällig mit den Händen gegriffen wird, durch Greifen hergestellt wird, begriffen werden kann. Warum? Weil die Wissenschaftler wussten, explizit, was die Künstler nur implizit wussten, dass Hand und Hirn koinvolviert sind. D.h. dass ein Riesenareal der Großhirnrinde darauf spezialisiert ist, die Hand zu steuern.

Bedeutung des Zusammenhangs des Greifens und Begreifens für Künstler und Wissenschaftler

Es muss also einen Zusammenhang zwischen dem Greifen und dem Begreifen geben, auch dann, wenn es nicht explizit gemacht wurde. Die ganze moderne Kunstgeschichte, Autorität durch Autorschaft, Individualität als Urheber für den Aussagenanspruch besteht darin, dass einer etwas greifend gestaltet und es damit zu einem Problem des Begreifens macht, d.h. das Formen war selber

gerade ein Problematisieren für das Großhirn, vornehmlich die kognitiven Leistungszentren, natürlich auch häufig für die Imagination und natürlich für die sprachliche Repräsentation, aber im Kern als das, was sich dann mit dem Gehirn als „Sehen“ verdichtet.

Diese beiden Jungs haben sich angesehen, wie die informellen Drahtplastiker Ende der 40er Jahre, Anfang der 50er Jahre, herumhantiert haben, haben das Ihrerseits übernommen und haben gesagt, wir müssen jetzt soweit kommen, dass das, was wir mit den Händen machen, uns plötzlich die Einsicht gibt, wir haben einen Gleichstand zwischen dem greifenden Gestalten und dem begreifenden Wissen hergestellt, nämlich die Einheit heißt Modell. Wir haben ein Modell für diese Einheit.

Modell der
Doppelhelix

Und das Modell war die Doppelhelix, diese merkwürdige Wendeltreppe mit der Möglichkeit, die Sprossen zu trennen, um damit zu erklären, modellhaft zu erklären, mehr ist es ja nicht, auf welche Weise bei der Zellkernteilung die genetischen Codes weitergegeben werden können. Da kapierten die beiden als Wissenschaftler, dass jeder Wissenschaftler zum Bilden verpflichtet ist, und dass jeder Bildende ein Wissenschaftler ist, was Goethe immer schon behauptet hatte.

Parallelaktion
zwischen Hirn und
Hand bei den
bildenden
Wissenschaften ...

Das Phänomen der bildenden Wissenschaften ist seit 1953 unumgebar. Seit alle mit dem Computer arbeiten, müssen alle Wissenschaftler eh kunsthistorisch, ästhetisch verifiziert sein, bildwissenschaftlich gewieft sein, sonst können sie mit dem, was sie da herumbasteln, gar nichts anfangen.

... und den bildenden
Künsten

Und umgekehrt ist es unvermeidlich, dass jemand, der noch so willkürlich wie die Surrealisten, etwas Zufälliges, Blindes mit den Händen zu tun, gezwungen wird, den parallelen Zugriff seines Gehirns zu meistern, d.h. es lässt ihm keine Ruhe, bis er nicht eine entsprechende Parallelaktion zwischen Hirn und Hand zustande gebracht hatte.

Doppelhelix der DNS

Alle Wissenschaft ist bildend, die bildenden Künstler haben wahrscheinlich die bedeutendste wissenschaftliche Entdeckung dieses genetischen Codes und des Vererbungsmechanismus der

Desoxyribonukleinsäure in der Doppelhelix Pate gestanden, durch die Einsicht, dass nichts, was greifend gestaltet werden kann, eingreifend, materialgreifend gestaltet werden kann, ohne Begriff bleiben kann. Und wenn man das entsprechend als Einheit sieht, hat man ein Modell der Welt entwickelt, das leistungsfähig ist.

- Individualität
- Psychische Stabilität
- Ständige Infragestellung
- Neue soziale Bindungskräfte

Mit anderen Worten: Individualität als Autorität durch Autorschaft, grandiose psychische Stabilität, sich nicht mehr von der Zustimmung anderer leiten zu lassen und nicht mehr terrorisieren zu lassen von der Ablehnung, nicht mehr auf Erfolg und Misserfolg als Kriterien zu richten, sondern die Art, wie man durch seine eigene Arbeit das Problem in immer weiterem Maße als bedeutsam dadurch darstellt, dass man es in immer entschiedener formuliert. Dann die Überzeugung, dass neue soziale Bindungskräfte nur da entstehen, wo man jenseits von Glaube, Ethnie und Kulturgemeinschaft und sonstige Gesellschaften durch die gleiche Orientierung auf die Probleme entwickelt.

Umorientierung im Selbstverständnis der Künstler und Wissenschaftler

Das ist ungefähr der Stand, in dem wir uns heute befinden mit der entscheidenden gesamten Umorientierung im Selbstverständnis, nämlich dass nur Lehrlinge und bis zur Gesellenprüfung eben auch die Gesellen zeigen müssen, was sie können. Während die Meister durch den Meisterbrief die Lizenz bekommen sich auf das einzulassen, was sie nicht können. Ein Künstler ist nur dann ein Meister, wenn er demonstriert, was er nicht kann. Ein Wissenschaftler ist nur dann ein Wissenschaftler, wenn er mit dem umgeht, was er nicht weiß, denn sonst brauchten wir ihn nicht, sonst wäre es Hokusfokus für Ungläubige, die noch erst bekehrt werden müssten.

Infragestellung der Kompetenz der obersten Spitzen

Auf dieser Basis ist unser Selbstverständnis heute zu sehen, wo es geradezu lächerlich ist, zu behaupten, die obersten Spitzen der Wirtschaft, die obersten Spitzen der Banker, der Finanzindustrie etc., die verstünden etwas von der Wirtschaft, wir Idioten mit dem Geld auf dem Konto, wir verstehen nichts, also bietet uns die FAZ gnädig Einführungskurse in die Beherrschung des unglaublich herausfordernden wirtschaftswissenschaftlichen Rambazamba an, lächerlich. Alle an der Spitze haben ja doch gezeigt, dass sie gerade nichts davon verstehen. Und wenn sie etwas davon

verstünden, eben nicht kapiert haben, dass es in ihrer Macht nicht steht, das Problem zu lösen, sondern dass sie eigentlich nichts anderes als die unlösbare Bedeutsamkeit und die Bedeutsamkeit des Überlebens durch seine Unlösbarkeit demonstrieren. Wer von den Führungsspitzen der Parteien, der Finanzwelt, der Wirtschaftsunternehmen, der Banker hat das je zugestanden?

Vertrauen zu der
Erfahrung im Umgang
mit dem Unbekannten

Wir hätten zu denen Vertrauen, wenn sie wüssten zu sagen – auch wir verstehen davon nichts – das kann man nämlich nicht, indem man versucht mehr zu verstehen von diesem wirtschaftlichen Geschehen, problematisiert man es immer weitergehend, es wird immer unhandlicher und immer unmanipulierbarer. Wer hat sich denn hingestellt und sagt „wir haben die Erfahrung, wie man mit dem umgeht, was wir alle gerade nicht von der Steuerung der Finanzwelt, von der Steuerung der Wirtschaft, von der beliebigen Steuerung durch politische Gesetze oder Arbeiten, Skontoerhöhungen oder, was auch immer, entwickeln können.“

Kucken Sie sich doch das an, was jetzt läuft: im Unterschied zum Künstler und Wissenschaftler, zum ganzen Rest der Gesellschaft, auf einem intellektuellen Niveau, evolutionären gesellschaftlichen Niveau, einer fundamentalistisch orientierten kulturalistisch, vielleicht noch national bestimmend – aber das stimmt schon gar nicht mehr – fundamentalistisch, religiösen Primitivgesellschaft. Was anderes ist dabei nicht herausgekommen. (Applaus)

Abkehr von der
Funktions-
Herausgehobenheit

Das bedeutet, dass wir aufhören müssen, auf die zu glotzen, die durch ihre Herausgehobenheit in ihrer Funktion, durch die Akklamation in den Medien, durch die ständige Repräsentation im Munde aller derer, die von der Sache nichts verstehen, wegkommen müssen, hin zu dem Vertrauen zu denjenigen, die sagen, ich wage mich an die Sache, gerade im Hinblick auf meine Fähigkeit mit dem umzugehen, was ich nicht weiß, was ich nicht beherrsche und was ich nicht kann.

Selbstverständnis
zukünftiger moderner
Gesellschaften

Das sind Begründungen für das Selbstverständnis zukünftiger moderner Gesellschaften, die ausschließlich mit der Geschichte der Kunst und der Wissenschaft verbunden sind. Alle ihre einzelnen Kriterien, ich habe jetzt nur vier genannt, kommen aus

dieser Geschichte. Und man wird sehen, seit 1986 weiß es eigentlich jeder, welche Bedeutung das Beispiel der Wissenschaftler und der Künstler haben wird, der Künstler, die sich auf das Akklamierende, Zustimmende, Opportunismus erzwingende, Bestechung herausfordernde System nicht einstellen, sondern sich an die Tatsachen halten. Niemand kann behaupten, dass er da als schnipsender Unternehmer oder als neue Gesetze erlassender Parlamentarier dem Problem gewachsen sei, sondern in der Lage ist, die Paradoxien der Moderne, die inzwischen ja jede Hausfrau erklärt, Hausfrau jetzt wirklich im Sinne der realen Funktion, auch anzunehmen.

Beispiel Tschernobyl
1986

Was sind diese realen Erfahrungen? 1986, nach Tschernobyl, saßen die Hausfrauen, im berechtigten Interesse, was gebe ich meinen Kindern zu essen, lasse ich sie in den Sandkasten oder nicht, vor den Fernsehgeräten und sie hörten von den Experten, wie belastet Rentierfleisch aus Finnland, Pilze aus der Tschechoslowakei und der Sandkasten in Mannheim seien. Die Experten setzten dann hinzu: Was aber Sie, verehrte Hausfrauen, Mütter, Väter daraus für Schlussfolgerungen ziehen, das ist völlig Ihnen überlassen. Wobei die Hausfrauen sagten: „Wie sollen wir denn das beurteilen, wir sind keine Nuklearbiologen, wir haben keine Fähigkeit, uns als Nahrungsmittelchemiker zu überlegen, wie man das isst und wie zubereitet, was sagen uns die Experten, wenn sie sagen, wir müssen selbst entscheiden?“

Finanzrechtliche
Absicherung der
Experten

Worauf die Experten zum ersten Mal eine entscheidende Rolle ihrer selbst beschrieben haben, nämlich: „Wir sind dazu da, die Experten der Physik, der Kleinteilchenphysik, der Astrophysik, der Molekularphysik, der Nahrungsmittelkunde, um Ihnen zu sagen, wie problematisch das ist, was Sie für selbstverständlich halten. Aber die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, müssen Sie selber auf sich nehmen.“ Dann machten die Frauen als nächstes die Erfahrung ab 1987, 1988, im Ausland ja sowieso schon vorher, wenn sie ins Krankenhaus eingeliefert wurden, mussten sie schriftlich versichern: Hiermit übernehme ich, in finanzrechtlicher Hinsicht, die Konsequenzen der Behandlung, die andere mir angedeihen lassen.

Ableitung der Verantwortlichkeiten

Wobei jeder Patient sagt, ich muss ja jetzt unterschreiben, mir geht es schlecht, ich muss Hilfe haben, aber ich verstehe nicht, was Sie von mir wollen. Wie soll ich als Laie die Verantwortung für das übernehmen, was die Ärzte mit mir machen? Und so geht es fort. Sie erfahren es heute in jeder Hinsicht. Reklamieren Sie mal bei einer Firma einen Fehlkauf bzw. einen Mangel an einer Ware. Sie landen in einem Schleifensystem, das Sie aus einer in die nächste Irrsinnigkeit verweist, und am Ende können Sie nur schlussfolgern, es kann nicht weitergehen in der Ableitung der Verantwortlichkeiten, also der Verantwortlichkeiten wie bisher, sondern man muss es selbst annehmen und muss selbst mit der letzten Konsequenz, mit dem Vorschlaghammer, auf diese gekauften und disfunktionalen Produkte eingehen.

Selbstverantwortlichkeit

Das ist aber nur eine metaphorische Beschreibung. Mit anderen Worten, 1986 bekam jedermann zu hören, was alle Künstler und Wissenschaftler immer schon wussten, dass sie die Aussagenautorität selber entwickeln müssen, zu sagen, ich esse oder ich esse nicht Rindfleisch, ich gehe mit den Kindern in den Sand oder ich gehe nicht in den Sand, ich verreise oder ich verreise nicht.

Umsetzung des Prinzips Autorität durch Autorschaft

D.h. die vorrangige Bedeutung der Künstlerrollen, Wissenschaftlerrollen für Jedermann im Hinblick auf dieses Prinzip, Autorität durch Autorschaft, hat sich längst durchgesetzt. Warum gibt es so wenig Künstler, vornehmlich die Künstlerverbände, die auf diese Erfahrung hin oder gestützt auf diese Erfahrung, sich als Beispielgeber, für Jedermann heute ins Spiel bringen? Es gibt einige, es gibt einige Versuche dazu, aber es ist noch nicht ins generelle Selbstrechtfertigungsbewusstsein der Zusammenschlüsse wie etwa Künstlerbünde vorgedrungen.

Das aber genau wäre unsere Aufgabe, sozusagen jedermann an die Hand zu nehmen, ihm zu sagen, ich weiß, wie es Dir geht, wenn Du im diesem Schleifenverweis steckst, wenn Du Dich vergackeiert fühlst durch die Mitteilung, Du bist „König Kunde“, in Wahrheit bist Du in den Arsch gekniffen. Wir wissen das aus systematischer Erfahrung im Hinblick auf das, was wir alle

gemacht haben, und deswegen können wir ein Beispiel geben für diese, von Dir geforderte Fähigkeit, mit dem Problem umzugehen, ohne dass es eine Expertenproblemlösung ist, oder nur dass jemand erfährt, wie unlösbar diese Probleme offensichtlich für Jedermann sind, um sich dann in einer völlig anderen Weise, auch im Anspruch von Individuen zu orientieren, die etwa als Parteichefs Aufforderung zur Loyalität erlassen, bei Wahlen und anderen Gelegenheiten.

Jedermannkünstler

Ich plädiere also, was uns wichtig ist für die Nutzung der historischen Ressourcen, die in der Entwicklung der Rolle der Künstler und Wissenschaftler stehen, und nicht eben diesem Spitzenfaszinosum als Akrobaten oder exotische Besonderheiten im gesellschaftlichen Stil, sondern für den Jedermann als Künstler und Wissenschaftler, für den Jedermannkünstler und -wissenschaftler.

Joseph Beuys (1921-1986)

Das war ein tiefer Sinn von Beuys, jeder ist inzwischen gezwungen Künstler zu sein, nicht jeder malt, sondern jeder ist gezwungen im Hinblick auf die Autorität durch Autorschaft, also eine eigene Entscheidung seine Aussagen zu begründen. Jeder ist inzwischen gezwungen als Künstler zu agieren. Und dass man das, als tatsächlich wichtig, nicht im Sinne einer Erfahrung des Scheiterns, des bloßen Abweisens, des bloßen Verweisens in die Durchschnittlichkeit, des Abmeierns, Du kommst nicht in den Lexika vor, Du kommst nicht in den Beständen der Museen vor, nicht als eine Ohnmachtserfahrung, sondern geradezu das Gegenteil, als eine Erfahrung der Formen des gesellschaftlichen Miteinander-leben-könnens, als Problemgemeinschaft nämlich, sieht und damit einen ungeheuren Erfahrungsvorsprung – 600 Jahre Erfahrungsvorsprung – ins Spiel bringen kann.

Man sollte sich also gar nicht darauf einlassen, zu unterscheiden zwischen den Spitzenkräften, die da drüben (siehe oben) ausgestellt werden, den großen Stars des Systems und denen, die hier ausgestellt werden und sozusagen, das als high, dies als low, das als akzeptiert und dies als ferner liefern zu definieren, sondern ganz im Gegenteil, die Chance für das ferner liefern im Hinblick auf Qualitätsnähe viel mehr zu sehen, viel besser zu erkennen, weil

nämlich hier ja nicht die Ausrede besteht, ich bin aber bestätigt worden, die Zweifel kannst Du Dir sparen, ich habe Erfolg, ich habe diesen Akt verkauft. Das ist eine sehr übliche Art und Weise, wie man Zweifler still stellt. (Applaus)

Es wäre also zu Ihrer Ehre zu sagen, dass Sie denen da drüben alles voraus haben, was eine moderne Gesellschaft lebensfähig erhält. Vornehmlich die Orientierung auf das, was gerade an Ihren Ansprüchen, an Ihren Lebensformen, Sicherungsformen außerordentlich problematisch ist, eigentlich unbewältigbar erscheint, eigentlich von vornherein aussichtslos zu sein scheint. Das aber psychisch 30, 40 Jahre durchgestanden zu haben, ist der einzige Ausweis für menschliche Leistungsfähigkeit im Leben. Es gibt, und das ist nicht nur ein Gebot der christlichen Ethik, sondern das ist die Erfahrung des Arbeitens von Künstlern und Wissenschaftlern eben in dieser Rolle seit 600 Jahren:

Kontinuität statt
Kurzscheißerei

Bestehen ist alles, Durchstehen ist alles, Kontinuität entwickeln in dieser Erfahrung ist alles, was am Ende zählt. Diese Kurzscheißerei, Wettbewerb um das – wer hat den dicksten Strahl – eben mal so als Sonntagsvergnügen für gelangweilte Zahnarztgattinnen, hinter sich zu lassen, und wirklich zu sagen was wird hier – tua res agitur – was wird hier als Dein Problem behandelt, so dass Du lernst mit ihm umzugehen, anstatt durch eine Parteizugehörigkeit, eine Religionszugehörigkeit zu behaupten, Deine Gruppe sei sicher, wie man damit umgeht, die wüsste die Antwort darauf und könnte auch die definitiven Konsequenzen aus der Sache ziehen.

Friedrich Nietzsche
(1844-1900)

Heinrich Zille (1857-
1929)

Mehr Stahl ins Blut hieß die Maxime, das war die kabarettistische Version, aber mehr Selbstbewusstsein in die Erfahrung des Scheiterns. Es gibt dazu eine wunderbare Karikatur, das ist ja die Form in der bei uns die Wahrheit alleine noch sagbar ist, seit Nietzsches Zeiten, da sieht man an der Zille-Karikatur zwei Bettler am Straßenrand, die sich wechselseitig ihr Leid klagen, wobei ein dritter vorbeikommt und sich das anhört und dann sagt, liebe Freunde, ihr hättet mehr Nietzsche lesen müssen. Das ist wirklich die Konsequenz, dieses Problemzusammenhangs, den wir heute noch nicht überholt haben.

Es ist natürlich eine Art von selbstkabarettistischer Relativierung, eine Selbstdistanzierung darin enthalten, aber daraus ergibt sich die Kraft, das aushalten zu können, sich zum Kasper machen zu müssen, sich wirklich als der Dreck zu empfinden, als der man von allen anderen ja gesehen wird. Eine kleine Empfehlung, und damit Schluss unter diesen Bedingungen. Danke. (Applaus ...)

